

The background of the book cover is a scenic photograph of a coastal landscape. In the foreground, a white house with a thatched roof and green shutters sits on a sandy dune. In the background, a couple walks hand-in-hand on a beach towards the ocean under a blue sky with clouds. Purple lavender flowers are visible in the corners, and seagulls are flying in the sky.

HANNA
HOLMGREN

Eine

Nacht
und
Meer

KURZROMAN



Das Buch

Ein romantisches Hotel am Meer, die unendliche Weite der Ostsee und eine überraschende Liebe...

Als Lisa ihrem besten Freund Lennart eine vergessene Weinlieferung in sein traumhaftes Strandhotel an der Ostsee bringt, ahnt sie nicht, welches Abenteuer sie dort erwartet. Denn gleich am ersten Nachmittag lernt sie am Strand Johannes kennen, der ihr auf Anhieb sympathisch ist. Wie es der Zufall will, trifft sie ihn ein zweites und auch noch ein drittes Mal, allerdings auf gänzlich andere Weise als erwartet. Die beiden kommen sich näher, und sie verbringen einen wunderschönen Abend miteinander, einen Abend, der sich nach mehr anfühlt: Das Rauschen der See, der helle Mond und Johannes' blaue Augen lassen Lisas Herz schneller schlagen. Doch als die gemeinsame Zeit auf Rügen sich dem Ende zuneigt, macht Johannes ihr ein Geständnis, und Lisa muss sich entscheiden, ob sie ihn wiedersehen will oder ihn lieber ganz schnell wieder vergessen sollte ...

Die Autorin

Schon als Kind begann Hanna, ihre Erinnerungen an wunderbare Orte und Momente in einem Reisetagebuch festzuhalten und formte bleibende Geschichten daraus. Im Laufe der Zeit entwickelten sie sich zu vollwertigen Romanen und wurden schließlich zu ihrer größten Leidenschaft. Heute bedeutet das Schreiben für sie pure Entspannung. Es bringt ihr Sonnenstrahlen, Sandkörner und Meeresrauschen in ihr heimisches Arbeitszimmer und lindert das ständige Fernweh bis zur nächsten Reise, die ihr noch immer als wichtigste Inspirationsquelle dienen. Seit Hanna Holmgren ihr früheres Berufsleben hinter sich gelassen hat, widmet sie sich voll und ganz dem Schreiben von romantischen Wohlfühl-Romanen.

Mehr zur Autorin finden Sie auf
www.hannaholmgren.de,
www.instagram.com/hannaholmgren.autorin,
www.facebook.com/hannaholmgren.autorin und
www.feuerwerkeverlag.de/holmgren/

Abonnieren Sie auch unseren Verlags- und Autoren-Newsletter und
erfahren Sie so als Erster von unseren Neuerscheinungen,
Autorennews und exklusiven Buch-Gewinnspielen:
www.feuerwerkeverlag.de/newsletter

© 2022 FeuerWerke Verlag, Alle Rechte vorbehalten
Maracuja GmbH, Laerheider Weg 13, 47669 Wachtendonk
Lektorat: Chantal Eibner
Umschlaggestaltung: Grit Bomhauer unter Verwendung von Adobe
Stock - nito | soleg | Ralf Gosch | pixs:sell | Nikolai Sorokin |
eAlisa | lovelyday12 | ViDi Studio

Mögliche Ähnlichkeiten oder Verwechslungen von fiktiven
Charakteren in diesem Buch mit realen Personen sind
unbeabsichtigt und ohne realen Bezug.

Alle Texte und Bilder dieses Buches sind urheberrechtlich
geschütztes Material und ohne explizite Erlaubnis des Urhebers,
Rechteinhabers und Herausgebers für Dritte nicht nutzbar.

Eine Nacht und Meer

Hanna Holmgren

Kurzroman

Vorsichtig hievte Lisa die Weinkiste aus dem Kofferraum ihres Autos, bemüht, den wertvollen Inhalt möglichst nicht zu gefährden.

„Du rettetest mir den Arsch“, ertönte eine Stimme direkt hinter ihr. Grinsend drehte Lisa sich um.

Lennart stand mit ausgebreiteten Armen in kompletter Kochmontur vor ihr. Sorgsam stellte sie die Kiste auf dem Boden ab, bevor sie sich in Lennarts Arme legte.

„Ich rette dir echt so gerne deinen knackigen Hintern, Lennart.“

„Der ist schon lange nicht mehr knackig, eher so gut gepolstert, dass er als Sofakissen durchgehen könnte“, scherzte er.

„Ich rette grundsätzlich auch Sofakissen, vor allem, wenn dabei ein Kurztrip an die See für mich herausspringt“, entgegnete sie lachend in sein Ohr. „Du stinkst übrigens nach Fritteuse“, bemerkte sie noch, bevor sie sich aus der Begrüßungsumarmung löste.

„Fritteuse ... pfff, das ist der Duft von feinstem griechischen Olivenöl, du Banausin.“

„Fett bleibt Fett und riecht nach Fett. Aber jetzt sag mal, kann ich diesen reichen Schnösel, der sich seinen Wein durch halb Deutschland karren lässt, schon irgendwo sehen?“

„Ich zeige ihn dir, sobald er uns über den Weg läuft.“

„Ich habe echt noch nie so etwas Dekadentes erlebt ... Laut Google könnte ich vom Wert dieser Kiste ziemlich fett in den Urlaub fahren!“

„Er kann es sich nun mal leisten“, sagte Lennart achselzuckend. „Es war der Fehler des Lieferanten – er hatte aber heute keine Möglichkeit mehr, ihn zu bringen. Normalerweise würde ich es dabei belassen und einfach einen unserer guten Weine anbieten. Aber der Kunde wollte unbedingt diesen Wein, und er hat darauf bestanden, dass wir ihn irgendwie heranschaffen ... egal wie, egal was es kostet. Gut, dass du Zeit hattest, ihn vorbeizubringen.“

„Und dass der Lieferant in meiner Nähe wohnt ... Und ich bin wirklich eingeladen?“

„Na klar, mit allem, was dazugehört. Ich setze alles auf seine Rechnung.“

„Na wunderbar, dann nehme ich direkt einen Champagner“, erwiderte Lisa lachend.

„Kommt sofort!“

„Das war ein Scherz, Lennart.“

„Weiß ich doch“, entgegnete er ebenfalls lachend.

„Komm, ich zeig dir dein Zimmer.“

Lennart bückte sich nach der Kiste und hob sie an.

„Ich werde diesen Hype um bestimmte Weine nie verstehen“, erwähnte sie noch, bevor sie sich in Bewegung setzte, um ihrem besten Freund ins Hotel zu folgen. Dort angekommen, stellte er die Weinkiste auf dem Rezeptionstresen ab.

„Warte, ich schaue mal eben, in welches Zimmer man dich verfrachtet hat.“ Er ging hinter den Tresen und blickte konzentriert auf den Bildschirm.

„Aha“, murmelte er, während er die Maus mit der Hand über das glatte Holz gleiten ließ.

Lennart bemerkte, dass Lisa ihn beobachtete.

„Was?“, fragte er grinsend.

„Deine Hände, Lennart, ich hatte in den letzten sechs Monaten vergessen, wie schön sie sind“, scherzte sie.

„Du spinnst echt.“

„Nein, im Ernst. Du könntest nach wie vor noch Handmodel für Spülmittelwerbung oder Handcreme werden.“

„Okay, falls das mit dem Kochen mal nicht mehr funktionieren sollte, dann habe ich definitiv einen Plan B in der Tasche.“

„Das solltest du auf keinen Fall aus den Augen verlieren. Du musst nur echt aufpassen, dass du dir bis dahin keinen deiner wunderschönen Finger abhackst, okay?“

„Keine Sorge, ich passe auf“, entgegnete er augenzwinkernd.

„So, und wenn du möchtest, kannst du jetzt dein Zimmer beziehen. Nummer vierzehn.“ Er überreichte ihr die Zimmerkarte. „Ist in der

zweiten Etage. Du hast einen Balkon mit Meerblick ergattert.“

„Musstest du dich dafür ins Zeug legen?“

„Na klar, ich habe mein Leben für dich riskiert.“

„Das werde ich dir nie vergessen, Lennart Schmidt“, erwiderte Lisa schmunzelnd und drückte ihn an sich.

„Hast du zwischendurch mal Zeit?“, fragte sie in sein Ohr.

„Wenn ich heute Abend mit der Grillaktion fertig bin, dann stehe ich dir zur vollen Verfügung.“

„Wunderbar, darauf freue ich mich.“

„Und du erzählst mir dann in Ruhe, was mit Stefan und dir los ist, okay?“

Lisa seufzte. „Schon mal als kleiner Auftakt für dieses Gespräch – mit uns ist nichts mehr los.“

Lennart zog die Augenbrauen hoch.

„Heißt?“, fragte er

„Er zieht aus.“

„Oh, wow. Wie geht es dir damit?“

„Geht so. Aber es war ja abzusehen. Irgendwie war ich darauf vorbereitet ...“

„Bist du traurig?“

„Weiß nicht, gefühlt nicht mehr so richtig. Der zweite Versuch mit uns war echt krampfhaft. Er hätte vielleicht besser schon letztes Jahr wegbleiben sollen, dann wäre ich jetzt schon komplett darüber hinweg ... Aber lass uns später in Ruhe quatschen. Ich gehe jetzt erst mal aufs Zimmer.“

„Okay, und wenn du essen möchtest, setz dich einfach ins Restaurant. Du kommst in den Genuss eines Fünfgangmenüs.“

„Vom reichen Schnösel?“

Lennart grinste und nickte.

„Super, das hört sich gut an. Vorher gehe ich eine Runde laufen am Strand.“ Sie hob kurz die Hand und machte sich auf den Weg, den Koffer aus dem Auto zu holen und ihr Zimmer für die nächste Nacht zu beziehen.

Eine halbe Stunde später stand sie in Laufklamotten im Sand des Ostseestrandes und blickte in Richtung Horizont. Für einen Nachmittag Ende April war es erstaunlich warm, die Sonne schien bereits kräftig und wärmte Lisas Wangen. Kurz schloss sie die Augen und fühlte den warmen Wind ihre Haut kitzeln, bevor sie die Lider dann wieder anhub und sich mit einem tiefen Atemzug in Bewegung setzte. In lockerem Tempo berührten ihre Füße abwechselnd den Sand, und sie genoss diesen Moment der inneren Zufriedenheit. Immer wieder blickte sie seitlich auf das Meer und dann wieder direkt vor ihre Laufschuhe, an denen sich die schaumigen Ausläufer der Wellen ihren Weg bahnten. Lisa lächelte selig und inhalierte bei jedem Schritt die salzige Meeresluft. Plötzlich zuckte sie zusammen. Irgendetwas streifte ihren Unterschenkel. Sofort schaute sie an sich hinab, geradewegs in die tiefbraunen Augen eines mittelgroßen Hundes.

„Hey, wer bist denn du?“, fragte sie, drosselte das Tempo und bückte sich zur nassen Fellschnauze hinunter. Der schwarzbraune Mischlingshund setzte sich vor ihre Füße und wedelte mit jeder Schwanzbewegung den feinsandigen Boden auf. Lisa streichelte seinen Kopf und sah sich um, ob sie irgendwo passende Besitzer zu dem Hund ausfindig machen konnte. Der Strandabschnitt war nicht gut besucht, sodass ihr ein Ausschau haltender Hundebesitzer eigentlich hätte auffallen müssen. Aber niemand schien auf den ersten Blick seinen Vierbeiner zu vermissen.

„Läufst du ein Stück mit mir?“, fragte sie dann in seine Richtung, erhob sich aus der Hocke und setzte sich im Lauftempo in Bewegung. Der Hund lief neben ihr her, immer wieder sah er zu ihr auf. Lisa lächelte. Und so joggte sie Meter um Meter, das Gefühl von Zufriedenheit mit im Gepäck. Nach einer Weile hielt sie an und wechselte die Laufrichtung, dicht gefolgt von ihrem Begleiter, der noch immer neben ihr herlief.

Ein lautes Pfeifen ertönte. Mit einem kurzen Blick hoch zu Lisa verabschiedete sich der Hund und drehte im Galopp ab in Richtung

Dünen. Lisa sah zur Seite. Vor den Dünen stand ein Mann, der offenbar seinen Hund vermisste. Lisa beobachtete, wie der Vierbeiner hoherfreut im Kreis tanzte.

„Danke“, rief der Mann und kam dabei auf sie zu.

„Ein Glück, dass Sie keine Angst vor Hunden haben“, bemerkte er, als er dann lächelnd vor ihr stand. Lisa schluckte, denn der Mann sah verdammt gut aus.

„Nein, ich liebe Hunde“, erwiderte sie, „ich hatte selbst mal einen.“

Wie alt er wohl war? Er trug Vans, eine Baseballkappe und einen Kapuzensweater, die Haare schienen etwas länger zu sein, denn sie lugten unter dem Rand der Cap hervor. *Dreißig*, dachte sie, *dreißig könnte passen*.

„Leider ist Merle im letzten Jahr gestorben, und bislang konnte ich mich nicht überwinden, einen neuen Hund anzuschaffen ...“, fuhr sie fort.

„Das tut mir leid, aber genau das ist auch der Grund, warum ich mich immer schwer damit tue, ein Tier anzuschaffen. Man muss so oft Abschied nehmen ...“

Sein Lächeln war einnehmend. Lisa war bemüht, ihn nicht allzu sehr anzustarren.

„Ja, das ist echt jedes Mal hart. Merle ist achtzehn Jahre alt geworden ... Sie fehlt mir sehr.“

„Wow, achtzehn Jahre, das ist wirklich ein gesegnetes Alter.“

„Wie heißt Ihr Hund?“, fragte sie.

„Joe.“

„Hey, Joe.“ Lisa beugte sich zu Joe hinunter und kraulte seine Ohren.

„Machen Sie das auch mit meinen Ohren, wenn ich Ihnen meinen Namen verrate?“, witzelte er. „Entschuldigung, das war flach. Der Spruch sollte eigentlich drinbleiben ...“

Lisa lachte.

„Probieren Sie es aus!“

„Okay, ich bin Johannes“, entgegnete er prompt und grinste dabei über das ganze Gesicht.

Abwartend stand Johannes vor ihr.

„Gut, scheint offensichtlich nur bei Hunden zu funktionieren“, stellte er trocken fest.

„Scheint so“, bestätigte Lisa.

„Machen Sie Urlaub hier?“, fragte er.

„Nicht so richtig. Ist eine verrückte Geschichte. Mein bester Freund ist der Geschäftsführer des Dünenhotels dort drüben.“ Sie wies auf das Hotelgebäude. „Und er hat heute Abend eine Geburtstagsgesellschaft im Haus. Der Kunde, der dort feiert, hat unverschämte teuren Wein geordert, der aber leider vom Händler vergessen wurde. Lennart sollte ihn heute noch besorgen, egal was es kostet. Zur Not wahrscheinlich auch per Flugzeug.“

„Ernsthaft?“

„Nein, das habe ich jetzt erfunden. Aber wahrscheinlich ist der Mensch so reich, dass das drin wäre. Da der Händler in meiner Nähe wohnt, habe ich mich gegen Kost und Logis ins Auto gesetzt und den Wein hergebracht. Geld regiert echt die Welt.“

„Das ist wirklich verrückt“, erwiderte er und wirkte dabei ein wenig irritiert.

„Und dann können Sie es sich heute Abend also so richtig gut gehen lassen?“

„Auf jeden Fall. Es gibt ein Fünfgangmenü, und vielleicht, ganz vielleicht, trinke ich dann auch einen Champagner. Geht alles auf die Rechnung des Geburtstagskinds. Der ist wahrscheinlich so reich, dass ihm eine Person mehr auf der Rechnung gar nicht auffällt. Ziemlich dekadent, finde ich ... Obwohl ich wahrscheinlich keinen Champagner für mich ordern werde. Das fühlt sich dann doch etwas unverschämte an.“

„Wieso? Sie haben dem Gast doch einen Gefallen getan, und wenn das der Deal war, dann würde ich auch ohne schlechtes Gewissen einen Champagner trinken. Oder ein Glas dieses teuren

Weines.“

„Ich freue mich ja schon total über das gute Essen. Außerdem bin ich kein so großer Fan von Champagner.“

„Was kostet denn so eine Weinflasche?“

„Das möchten Sie nicht wissen ...“

„Mehr als fünfzig Euro?“

Lisa winkte ab.

„Ach, hängen Sie noch mal eine Null hintendran und dann das Ganze für zehn Flaschen ... Ich kann nicht verstehen, wie man so viel Geld für Wein ausgeben kann, echt nicht. Ich glaube ja, dass dieses ganze Sommelier-Getue Show ist. Man gebe mir einen Discounterwein und ein paar Etiketten eines teuren Jahrgangs – und die Welt wird mir zu Füßen liegen.“

„Wäre einen Versuch wert“, erwiderte er grinsend. Kurz legte er die Stirn in Falten. „Vielleicht können Sie heute Abend ja ein wenig mitfeiern? Ich meine, wenn Sie schon so nett sind und den Wein bringen ...“

Lisa lachte. „Ne, lieber nicht. Das wird bestimmt ein furchtbar spießiger Abend voller langweiliger Gespräche über Aktienfonds und Work-Life-Balance-Geschwafel.“

„Stimmt, die Gefahr ist groß.“ Er räusperte sich. „Das riskiert man besser nicht.“

„Ja, besser nicht ...“, entgegnete sie leise.

„Allerdings hätte der Abend allein schon durch Ihre Anwesenheit das Potenzial, interessant zu werden.“

Lisa spürte, dass die Farbe ihrer Wangen in ein dunkleres Rosa wechselte. Das passierte ihr immer, wenn sie Stress hatte oder etwas so aufregend war, dass sie ihren Herzschlag wahrnahm. Sie war bemüht, sich nicht darauf zu konzentrieren, denn erfahrungsgemäß verschlimmerte das die Situation.

„Nett, dass Sie das sagen ...“, erwiderte sie verlegen.

„Es war schön, Sie kennenzulernen ...“, sagte er dann unvermittelt. Mit deutlichen Fragezeichen in den Augen sah er sie

an.

„Lisa, ich heiße Lisa“, entgegnete Lisa, die direkt verstanden hatte, worauf sein fragender Blick abzielte.

„Das ist ein schöner Name.“ Wieder räusperte er sich und schaute dabei ein wenig unsicher auf den sandigen Untergrund. „Okay, Lisa, es war wirklich schön, Sie kennenzulernen. Vielleicht sieht man sich ja noch mal wieder?!“

„Ja, vielleicht. Das wäre ...“ Sie verschluckte den letzten Satz und somit den Impuls, ihm zu sagen, dass sie ihn gerne wiedersehen würde. Ein wenig unbeholfen standen die beiden voreinander, so, als warte jeder von ihnen auf eine Reaktion des anderen.

„Dann bis hoffentlich auf einen Zufall“, unterbrach Johannes lächelnd diesen Moment, drehte sich um und setzte sich in Bewegung. Wie zu einer Salzsäule erstarrt stand Lisa da und sah ihm nach.

Mist, dachte sie, als Johannes dann schließlich so weit weg war, dass seine Silhouette mit den Umrissen der anderen Besucher an diesem Strand verschmolz. *Ich hätte ihn nach seiner Nummer fragen sollen.* Sie lief weiter, passierte das Hotel, das nun links von ihr lag. Ein kleiner Weg führte schließlich hinauf zur Promenade, auf der sich unzählige Menschen tummelten. Lisa war verwundert – so leer, wie der Strand war, so voll war diese Promenade. Und dann fiel ihr auf, warum offenbar so viele Menschen hier oben waren. Den Rand des Weges flankierten Dutzende Verkaufstische, auf denen allerhand Zeugs mehr oder weniger geordnet ausgelegt war – anscheinend fand heute ein Flohmarkt statt. Lisa liebte Flohmärkte. Also ließ sie es sich nicht nehmen, sofort den ersten Stand unter die Lupe zu nehmen. Direkt fiel ihr eine kleine Geldbörse ins Auge, deren Leder aufgrund des Alters eine unverwechselbare Patina aufwies.

„Was soll die kosten?“, fragte sie.

„Zwanzig Euro“, antwortete der dickbäuchige Mann mit

Schnurrbart und Glatze, der konzentriert seine Brille nach oben schob. „Ist ein besonderes Stück!“, rechtfertigte er gleich darauf sein erstes Preisangebot.

„Acht“, hielt Lisa dagegen.

„Achtzehn“, konterte der Verkäufer mit ernster Miene.

„Elf, drüber gehe ich nicht.“

„Gut, einverstanden“, antwortete er, und Lisa war zufrieden.

„Respekt“, ertönte eine männliche Stimme hinter ihr. Lisa drehte sich um und landete direkt in Johannes' Augen.

„Oh, hi“, erwiderte sie ein wenig verlegen und fühlte wieder die Röte in ihrem Gesicht aufsteigen.

„So schnell tritt der Zufall ein ... Handeln können Sie ja richtig gut. Falls Sie mal einen Job suchen, ich könnte jemanden wie Sie im Vertrieb gut gebrauchen. Wer handeln kann, der kann nämlich auch anpreisen.“

„Das ist nett, aber da bleibe ich dann doch lieber bei meinen Grundschülern“, sagte sie lächelnd. Joe, der mittlerweile an der Leine war, saß brav neben Johannes und beobachtete die beiden genau.

„Sie sind Lehrerin?“, fragte er.

„Ja.“

„Das ist bestimmt ein toller Job.“

Lisa hielt die frisch erworbene Geldbörse mit beiden Händen umschlossen, so, als könne sie sich ein wenig an ihr festhalten.

„Ja, ich liebe die Arbeit mit den Kindern und würde nie was anderes tun wollen. Im Moment jedenfalls ... wie man in ein paar Jahren denkt, weiß man ja nie so genau.“

Johannes lächelte.

„Ja, das stimmt. Das weiß man nie.“ Er lenkte seinen Blick in Richtung Geldbörse.

„Schönes Stück übrigens“, bemerkte er.

„Ja, oder? Das Leder ist superweich. Fühlen Sie mal.“ Sie hielt ihm die Geldbörse hin. Beim Versuch, das Leder zu tasten, streifte

er unbeabsichtigt Lisas Hand.

„Tut mir leid“, entschuldigte er sich umgehend und schluckte.

„Nicht schlimm“, erwiderte Lisa leise und blickte unauffällig auf Johannes' Hand, die jetzt über die Oberfläche glitt.

Frag ihn nach seiner Nummer, dachte sie. Doch ihr Mut war nicht groß genug. Also beließ sie es bei einem Lächeln.

„Gehen Sie gerne auf Flohmärkte?“, fragte er.

„Ja, total. Ich kenne, glaube ich, alle im Münsteraner Umland. Ich würde mal tippen, dass gut fünfzig Prozent meines Besitzes secondhand sind.“

Die Menschenmassen, die sich an den beiden vorbeiquetschten, störten die Unterhaltung ein wenig. „Ganz schön voll hier“, bemerkte sie. „Und Sie? Wahrscheinlich kein Flohmarktgänger, oder?“

„Nicht mehr, aber im Studium war ich viel auf solchen Märkten unterwegs. Irgendwie habe ich das verloren in den letzten Jahren. Zu viel um die Ohren ...“

Der Wind, der Lisas Körper streifte, ließ sie frieren.

Als hätte Johannes einen siebten Sinn, sagte er: „Es zieht ganz schön hier oben. Ihnen ist bestimmt kalt, oder? So direkt nach dem Laufen ...“

Lisa nickte und lächelte.

„Ja, total, ich werde jetzt besser zurück ins Hotel gehen, bevor ich mir noch eine Erkältung einfange.“

Er sah sie an, kurz, aber intensiv.

„Okay, dann hoffe ich einfach mal auf einen dritten Zufall? Ich meine, aller guten Dinge sind ja schließlich drei.“

„Ja, das wäre, also, das wäre echt schön“, erwiderte Lisa, die noch immer zu mutlos war, nach seiner Nummer zu fragen. „Es war schön, Sie kennengelernt zu haben, Johannes“, sagte sie noch, bevor sie sich umdrehte und den Weg zurück zum Strand hinunterlief.

Im Hotel angekommen, ging sie direkt unter die Dusche. Johannes' Augen waren blau gewesen. So blau wie das Meer, das hinter ihnen im Takt des Windes Wellen geschlagen hatte. Sie hatte sie sich ganz genau angesehen, weil man nicht oft in fremde Augen schaut, die einem auf Anhieb seltsam vertraut sind. Lisa ließ ihre Lider hinuntergleiten und atmete tief ein. *Ich hätte ihn nach seiner Nummer fragen sollen ...*

Als sie aus der Dusche trat, ging sie zu ihrer Reisetasche und holte ihr Strickkleid hervor. Lennarts Hotel hatte zwar fünf Sterne und das Restaurant einen Michelin-Stern, trotzdem war es hier überhaupt nicht spießig. Selbst in Jeans und Pullover fühlte man sich wohl. Mit etwas Rouge und Wimperntusche im Gesicht ging sie dann kurz darauf die Treppe hinunter in Richtung Restaurant. Auf dem Weg dorthin passierte sie den großen Festsaal, aus dem schon lebendiges Raunen hallte. *Ob sie die erste Flasche Wein wohl schon geöffnet haben?* Lisa versuchte, einen kurzen Blick zu erhaschen, ohne dabei aufzufallen und das Tempo zu drosseln. Aber sie konnte nichts erkennen. Der Spalt der Tür war nicht groß genug.

Also bog sie ab ins Restaurant und wartete am Tresen darauf, dass man ihr einen Platz zuteilte.

„Willst du direkt hier vorne sitzen?“ Lennart linste aus der Küchentür in den Raum hinein und wies dabei auf einen Zweiertisch, der nah an der Küchentür platziert war.

„Dann kann ich dich zwischendurch immer ansehen“, ergänzte er augenzwinkernd.

„Dann möchte ich unbedingt dort sitzen“, entgegnete Lisa und schickte ihm einen flüchtigen Kuss durch die Luft. Sie nahm Platz, lehnte sich entspannt mit dem Rücken an die Stuhllehne und ließ ihren Blick durch die große Fensterfront, die ihr gegenüberlag, schweifen. Draußen dämmerte es bereits, und die Farben, die die Sonne jetzt dem Meer entlockte, waren einfach nur fantastisch. Der

Himmel war tiefblau, und scheinbar mittig glänzte in ihm ein kleiner Feuerball, der seine Strahlen auf dem glitzernden Wasser auslegte.

Mein Gott, war das kitschig schön. Lisa stand auf und ging in Richtung Balkonterrasse, um den Anblick noch einmal ohne störende Fensterscheibe aufsaugen zu können. Sofort fühlte sie den Temperaturunterschied. Sie verschränkte ihre Arme vor der Brust und beobachtete dieses wunderschöne Naturschauspiel, das sich da direkt vor ihrer Nase abspielte.

„Guten Abend!“

Lisa drehte sich um. Eine junge Kellnerin stand hinter ihr, in der Hand ein Sektglas.

„Für Sie. Ein Champagner, wenn Sie mögen.“

„Äh, okay, ich habe aber keinen bestellt ...“

„Das ist alles erledigt. Genießen Sie die Aussicht und diesen guten Tropfen. Unter uns, das ist echt ein guter Tropfen.“ Lächelnd drehte sie sich um und ging durch die Schiebetür zurück ins Restaurant.

Lisa wandte sich wieder dem Sonnenuntergang zu und probierte den ersten Schluck.

Gar nicht so schlecht, dachte sie. Ihr knurrender Magen erinnerte sie schließlich daran, dass drinnen ein Fünfgangmenü auf sie wartete. Sie saugte noch einmal kurz den Anblick des Meeres in sich auf, ging zurück ins Restaurant und setzte sich an ihren Tisch.

Schon kurz darauf kam die junge Frau, die ihr eben den Champagner gereicht hatte, mit dem ersten Gang in den Händen.

„Bitte schön, geschäumtes Kohlsüppchen mit Pistazienbrot.“

„Oh, vielen Dank“, erwiderte Lisa und ließ ihre Nase einmal über den Suppenteller wandern. „Das riecht echt lecker.“

„Und ich habe den passenden Wein dazu, mit besten Grüßen von der Geburtstagsgesellschaft nebenan.“

„Das ist ja nett“, entgegnete Lisa sichtlich überrascht. „Ist das der Wein, den ich ...?“

„Ja, das ist er.“

„Oh, okay, dann werde ich den wohl so richtig genießen ...“, versprach sie schmunzelnd.

„Das sollten Sie“, bestätigte die Kellnerin.

„Guten Appetit.“

„Vielen Dank.“

Lisa probierte zuerst das Süppchen und dann den Wein. Beides schmeckte fantastisch, und wenn sie ehrlich zu sich selbst war, dann hatte der Wein durchaus seine Berechtigung. Er passte richtig gut zu der Suppe.

Vier weitere Gänge später saß Lisa zufrieden am Tisch und wartete auf Lennart.

„Zehn Minuten dauert es noch! Lennart beeilt sich“, bemerkte ein junger Koch im Vorbeigehen.

„Okay, danke“, entgegnete Lisa, was der Koch aber anscheinend nicht mehr registrierte. Flotten Schrittes zog er an ihr vorbei. Lisa ließ ihren Blick umherwandern. Das Restaurant war gut besucht.

Irgendwann kam Lennart um die Ecke und ließ sich auf den Stuhl plumpsen. Schweißperlen zierten seine Stirn.

„Feierabend für heute?“, fragte Lisa und umschloss seine Hände.

„So was von.“

„Hat alles gut geklappt?“

„Ich denke, ja. Das Grillen als Hauptgang kam echt gut an. Alles ohne Fleisch, das war mal eine schöne Abwechslung und Herausforderung.“

„Das Grillgemüse war richtig gut. Und der Wein und der Champagner übrigens auch. Danke, dass du es für mich eingeschleust hast.“

Lennart winkte ab.

„Da hatte ich nichts mit zu tun. Keine Ahnung, wer das veranlasst hat.“

„Dann war das wirklich der Schnösel?“

„Offensichtlich ... Ist wohl ein sehr netter Schnösel, der weiß, was sich gehört“, erwiderte Lennart müde lächelnd. „Er würde sich übrigens noch gerne persönlich bei dir bedanken und dich kennenlernen.“

„Oh, okay, mal sehen“, entgegnete sie und war sich nicht sicher, ob sie da Lust zu hatte. „Ist das eigentlich ein Stammkunde von dir?“

„Ich hoffe, dass er das ab heute ist. Aber aktuell noch nicht, ich kannte ihn bislang nicht.“

„Wieso hat das mit uns eigentlich nicht geklappt?“, fragte er grinsend und nicht ganz ernst gemeint, er drückte dabei ihre Hand fest zusammen.

„Aua, Lennart, mein Ring“, rief Lisa aus.

„Sorry.“

„Weil wir vierzehn waren, Lennart. Und weil du echt anstrengend warst als fester Freund – und weil wir zwei einfach viel bessere allerbeste Freunde sind. Und das seit nunmehr sechzehn Jahren. Never change a winning team, würde ich mal sagen“, erwiderte Lisa und lächelte.

„Trotzdem irgendwie ein Jammer. Ich meine, guck dir an, wie entspannt das mit uns ist ... Wir müssen uns noch nicht mal sehen und es klappt ganz hervorragend. Du akzeptierst ohne Murren, dass ich keine Zeit für dich habe, du bist schön, klug und ...“

„Als deine Partnerin hättest du täglich eine Beschwerde auf dem Tisch bei deinen Arbeitszeiten. Mach dir da mal keine Illusionen, mein Freund.“

„Wir hätten es vielleicht etwas länger versuchen sollen miteinander. Wer weiß, wo es geendet hätte“, entgegnete er augenzwinkernd.

„Definitiv vor dem Scheidungsrichter. Also mir haben die drei Wochen Händchenhalten damals mit dir echt gereicht, um festzustellen, dass das nichts wird.“

„Jaja, mir ja auch“, gab er zurück und lehnte sich entspannt an

die Stuhllehne. „Als feste Freundin warst du mit vierzehn übrigens auch eine Katastrophe“, fügte er noch grinsend hinzu.

„Und jetzt erzähl mal von Stefan.“

„Da gibt es nicht viel zu erzählen. Er liebt mich nicht mehr, das ist dann eigentlich auch schon die ganze Geschichte.“

„Das ist hart ...“

„Geht so, irgendwie hatte ich genug Zeit, mich an den Gedanken zu gewöhnen. Wir sind auf Grund gelaufen, das spüre ich schon lange, und es war klar, dass es nicht mehr weitergehen wird. Außerdem tue ich mich noch immer schwer damit, seine Fehlritte zu verzeihen. Ich hatte es mir aufrichtig vorgenommen, aber irgendwie bleibt es im Kopf, und ich krieg's da auch nicht raus.“

„Das ist doch logisch, ich hätte ihm den ersten Seitensprung schon nicht verzeihen ... Der hatte dich von Anfang an nicht verdient beziehungsweise du was Besseres.“

„Tja, wo die Liebe hinfällt ...“

„Aber Hauptsache, du leidest nicht.“

„Ne, ich leide nicht. Du musst dir keine Sorgen machen.“

„Das beruhigt mich. Und irgendwann kommt der Richtige schon um die Ecke gefegt. Du musst deine Ausstrahlung auf *Bereit für einen Neuanfang* switchen, dann werden dir die Männer die Tür einrennen.“

Jetzt grinste sie. „Ich habe eben am Strand einen echt netten Typen kennengelernt ... Sein Hund hat mich beim Joggen begleitet. Der fand mich schon mal nett.“

„Der Hund oder der Typ?“

„Scherzkeks, der Hund natürlich. Aber der Besitzer war auch echt sympathisch.“

„Hast du seine Nummer?“

„Ne, hab nicht geschaltet.“

„Oder dich nicht getraut?!“, fragte er herausfordernd.

„Erwischt ...“

„Mensch, Lisa. Jeder Mann, der Single ist und Augen im Kopf

hat, wird dir liebend gern seine Nummer geben.“

„Das sagst du ... Ich traue mich so was einfach nicht. Ist ja auch egal – und jetzt eh zu spät. Jedenfalls beweist mir diese Situation, dass ich schon ganze Arbeit geleistet hab im letzten Jahr und gut klarkommen werde ohne Stefan. Das ist doch auch schon was, oder?“

„Ja, das ist was. Und den Typen vom Strand, den werden wir ausfindig machen. Wie sah er aus?“

„Kappe, dunkle Haare, soweit ich das erkennen konnte. Und ziemlich blaue Augen.“

„Hört, hört, blaue Augen ... hast wohl ziemlich genau hingesehen?“, stellte er grinsend fest.

„Ja, blaue Augen, nicht zu übersehen! Dafür musste ich nicht genau hingucken ... okay? Und er trug Vans, eine Jeans und einen grauen Kapuzenpulli.“

„Surfer, ganz klar. Er wird im Beachhotel wohnen. Hast du einen Namen?“

„Nur den Vornamen, er hieß Johannes.“

Lennart holte sein Handy aus der Hosentasche und wählte direkt eine Nummer.

„Hi, Lennart hier vom Dünenhotel ... ja. Danke ... Gut, alles bestens ... ja ... Sag mal, ohne dass du gegen das Datenschutzgesetz verstoßen musst, gibt es bei dir einen Gast, der mit Vornamen Johannes heißt? Okay, ja, ich warte ...“ Lennart sah zu Lisa hinüber und grinste. „Aha, wunderbar. Das reicht mir schon. Danke dir, Clara. Gerne, jederzeit ...“ Lennarts Lächeln war zuckersüß.

„Clara?“ Lisas Blick war durchdringend.

„Ja, Clara, man kennt sich hier, okay?“

„Jaja, schon gut, ich dachte nur, dass Lennart und Clara echt schön zusammen klingen.“

„Erst einmal geht es jetzt um Johannes und Lisa. Und damit wir da vorankommen, wird Clara gleich mitteilen, wie viele Menschen

namens Johannes in ihrem Hotel weilen.“ Lennart gähnte.

„Müde?“, fragte Lisa.

„Total, wenn wir Gesellschaften hierhaben, ist das immer superanstrengend.“

„Du musst mich nicht bespaßen heute Abend. Mach Feierabend.“

„Mach ich gleich. Möchtest du denn noch eben mit rüberkommen und dich kurz vorstellen?“

„Ich weiß nicht ...“

„Vielleicht schenkt er dir 'ne Flasche Wein ... Die kannst du dann verkaufen und bist reich“, scherzte er.

„Okay, von mir aus. Aber nur, wenn du mitkommst.“

„Ja, das mache ich. Ich muss mich eh noch in den Feierabend verabschieden.“ Mit einer abrupten Bewegung erhob Lennart sich vom Stuhl.

„Jetzt sofort?“, hakte Lisa irritiert nach.

„Klar, komm.“ Noch während er sprach, setzte er sich in Bewegung. Schnell stand Lisa auf und folgte ihm.

„Warte, Lennart, ich will neben dir in den Raum gehen.“

„Was ist denn mit dir los? Du bist doch sonst nicht so ängstlich.“

„Jetzt schon. Also warte gefälligst. Reiche Menschen machen mir Angst ...“ Lennart blieb stehen, drehte sich zu Lisa um und drückte sie an sich.

„Ich bin mir ganz, ganz sicher, dass du das schaffst. Und die beißen nicht, echt nicht ...“

„Höre ich da Ironie in deiner Stimme?“

„Wie kommst du nur darauf?“ Lennart löste sich aus der Umarmung und öffnete die Tür zum Saal.

Dezente Musik untermalte das Geraune und Gemurmeln, das den Raum füllte. Lennart sah sich um.

„Ich sehe ihn gerade nicht ...“, stellte er mit umherschweifendem Blick fest. Lisa schaute sich ebenfalls um. Und dann stockte ihr der Atem. Neben einem Tisch stand ein Körbchen, und in diesem Körbchen lag ein Vierbeiner, der verdammt noch mal so aussah wie

ein kleiner Joe, der sie eben noch beim Joggen begleitet hatte.

„Ich haue ab“, nuschelte sie, doch noch bevor sie sich umdrehen konnte, hielt Lennart sie am Arm fest. „Warte, da ist er. Herr Schuster?“

„Fuck“, murmelte Lisa.

„Hast du gerade Fuck gesagt?“

„Ja, Mann“, erwiderte sie genervt, denn sie wusste, dass verschwinden jetzt zwecklos war. Er hatte sie bereits entdeckt. „Du bist doch sonst so gut in Small Talk“, bemerkte Lennart sichtlich irritiert und setzte dann sein professionellstes Lächeln auf.

„Herr Schuster, ich wollte mich nur verabschieden und Ihnen bei dieser Gelegenheit die Weinlieferantin vorstellen. Lisa, das ist Herr Schuster und Herr Schuster, das ist Frau Kampmann.“

„Freut mich sehr“, sagte er und reichte ihr seine Hand. Er senkte seine blauen Augen nicht einen Zentimeter und hielt ihre Hand einen Moment länger, als es üblich war.

„Freut mich auch“, entgegnete Lisa und fühlte, wie ihre Wangen abermals die Farbe wechselten.

„Vielen Dank, dass Sie uns den Wein vorbeigebracht haben.“

Noch immer fixierte er sie mit seinem warmen Blick.

„Das, ähm, das habe ich gerne gemacht. War ja kein großer Umstand, und der Wein war ja auch echt lecker, also da verstehe ich durchaus, dass man den sich bringen lässt ...“, stammelte sie sichtlich verlegen.

Lennart beobachtete die Situation irritiert. Jetzt wandte sich Herr Schuster an ihn. „Vielen Dank für den perfekten Abend und dafür, dass Sie den Wein doch noch organisieren konnten. Das war echt nicht selbstverständlich.“

„Es freut mich, dass alles zu Ihrer Zufriedenheit war. Ich würde mich dann jetzt gerne in den Feierabend verabschieden.“

„Vielen, vielen Dank noch mal, und es war bestimmt nicht das letzte Mal, dass ich hier war.“

Er reichte Lennart die Hand.

„Kommst du mit, Lisa?“, fragte Lennart.

„Sie können auch gerne noch bleiben“, sagte der Mann in Lisas Richtung.

„Ähm, also ein Getränk vielleicht ...“, antwortete Lisa. Sie hatte das dringende Bedürfnis, die Sache zu klären.

„Okay, wie du willst“, erwiderte Lennart und drückte sie an sich.

„Geht's dir gut?“, flüsterte er in ihr Ohr.

„Ja, alles okay. Wir reden morgen“, flüsterte sie zurück.

„Alles klar, und sollte Clara neue Infos haben, dann schreib ich dir.“ Er blickte zu Herrn Schuster.

„Gut, dann wünsche ich euch beziehungsweise Ihnen noch einen schönen Abend.“ Lennart drehte sich um und verschwand gähnend aus der Tür. Verlegen sah Lisa Johannes an.

„Ich würde so gerne im Erdboden versinken. Es tut mir echt leid, dass ich so abschätzig geredet habe ...“

„Schon okay“, entgegnete er und hüllte sein Gesicht in das einnehmendste Lächeln, das Lisa jemals gesehen hatte.

„Nein, ist es nicht.“

„Aber Sie haben ja recht, es ist dekadent. Ich habe den ganzen Abend darüber nachgedacht.“

„Das tut mir echt leid, das hätte ich so nicht sagen sollen. Wenn ich es mir leisten könnte, würde ich das wahrscheinlich genauso machen.“

„Glaub ich nicht“, erwiderte er.

„Doch, bestimmt ...“

„Sollen wir das *Sie* mal lassen?“, fragte er dann.

„Ja, das wäre schön“, antwortete Lisa und lächelte.

„Ich hätte dir im Übrigen auch sagen können, dass ich das Geburtstagskind bin“, bemerkte er.

„Ja, das hättest du ... dann wäre es weniger peinlich geworden.“ Das Knistern zwischen ihnen war deutlich spürbar. Als würden seine Augen sie förmlich an sich heranziehen. Nordpol und Südpol – jeder ein Magnet.

„Erst mal musste ich das zusammenkriegen“, erklärte er, „und dann habe ich gedacht, wenn du gleich weißt, dass ich dieser dekadente Typ bin, dass du mich dann direkt abstempelst ...“, fuhr er fort.

„Das hätte durchaus passieren können“, entgegnete Lisa und zog dabei die Bündchen ihrer Strickjacke über die Hände.

„Lust auf Meer?“, fragte er dann, und Lisa wusste nicht, welches „Meer“ er meinte. Das Meer vor der Tür oder ein Mehr an Johannes. Oder Wein ...

„Mehr was?“, fragte sie.

„Na, Meer, Wasser ... Strand. Joe müsste mal eben an die frische Luft.“

„Und deine Gäste?“

„Sind noch da, wenn ich zurückkomme“, erwiderte er freundlich.

„Dann komme ich gerne mit.“

Glücklich sah er sie an.

„Ich gehe eben mit Joe raus“, rief er einem jungen Mann zu. Der nickte und hob kurz die Hand. Ein kleiner Pfiff aus seinem Mund ließ Joe aufspringen und auf die beiden zulaufen.

„Hey, Joe“, begrüßte Lisa den Hund und streichelte über seinen Kopf.

„Dann los“, sagte Johannes und klopfte dabei auf seinen Oberschenkel.

Joe kläffte kurz und lief neben den beiden her.

Die drei gingen die Treppe zum Strand hinunter. Joe rannte voraus.

„Kannst du alles gut erkennen?“, fragte Johannes und drehte sich dabei kurz zu Lisa um.

„Ja, alles bestens.“

Der Mond stand wie ein Leuchtturm am Himmel und tauchte die Umgebung in ein blau-weißes Dämmerlicht. Das leise Pfeifen des frischen Abendwindes mischte sich in das Rauschen des Meeres

und hinterließ einen kühlen Schauer auf Lisas Haut. *Ich hätte mir eine Jacke anziehen sollen ...* Sie verschränkte wie schon zuvor auf dem Balkon die Arme vor ihrer Brust, um sich zu wärmen, was Johannes sofort bemerkte.

„Ist dir kalt?“, fragte er.

„Ein bisschen vielleicht“, erwiderte sie, „geht aber schon.“

Johannes blieb stehen und zog sein Jackett aus.

„Das musst du nicht, Johannes, es geht schon.“

„Ich schwöre dir, mir ist wirklich gar nicht kalt. Niemals, sozusagen. Wenn ich friere, dann bin ich krank.“

„Ich friere eigentlich immer ...“, gab Lisa zu.

„Na also, das passt doch perfekt. Ich hätte die Jacke gleich eh ausgezogen, und wenn du sie jetzt überziehst, muss ich sie nicht tragen.“ Er streckte ihr die Jacke entgegen. „Du hilfst mir also ungemein damit, wenn du sie überziehst.“

„Na, dann kann ich dir das wohl nicht abschlagen“, entgegnete sie und griff nach dem Jackett. Doch anstatt den Stoff zu fassen, landete sie auf Johannes' Haut. Das zweite Mal schon an diesem Tag berührten sich ihre Hände. Im Mondlicht konnte sie sein Lächeln erkennen. Vorsichtig zog sie ihre Hand zurück.

„Danke“, bemerkte sie leise, nahm die Jacke an sich und warf sie über. Sofort registrierte sie den dezenten Geruch, den das Jackett verströmte: Es roch frisch, ein wenig würzig, vielleicht nach Leder? Lisa mochte auf Anhieb, wie er duftete. Nichts störte sie daran. Im Gegenteil, es zog sie an. Ihre Beine wurden weich. Was war los mit ihr?

Johannes drehte sich um und ging weiter. Joe war mittlerweile außer Sichtweite.

„Hast du keine Angst, dass er wieder abhaut?“, fragte sie.

„Eigentlich nicht, das heute Nachmittag war total ungewöhnlich für ihn. Normalerweise geht er mit niemandem mit, er ist eher schüchtern.“

„Dann kann ich mir etwas darauf einbilden, dass er mit mir

joggen gegangen ist?“

„Auf jeden Fall. Vor allem, dass *er dich* angesprochen hat. Joe ist eigentlich zurückhaltend ...“

„Zurückhaltend hat er mal gar nicht gewirkt“, entgegnete Lisa amüsiert.

Johannes blieb stehen.

„Das muss dann an dir liegen ...“, flüsterte er in die monderhellte Nacht hinein. Wieder schluckte Lisa, denn die Art, wie er es sagte, war so sanft, dass sie eine Gänsehaut bekam. Ein Kläffen unterbrach diesen schönen Moment. Joe stand schwanzwedelnd und mit Stock im Maul neben den beiden und sah sie auffordernd an.

„Leg ab“, befahl Johannes freundlich, und Joe gehorchte. Johannes griff nach dem Stock und schleuderte ihn mit voller Wucht über den Strand. Sofort rannte Joe los.

„Erzählst du mir von dir?“, fragte er und setzte sich wieder in Bewegung.

„Was möchtest du wissen?“, hakte sie nach.

„Alles wäre zu mutig, oder?“, erwiderte er.

„Erzählt man einem Fremden alles?“, entgegnete sie.

„Wahrscheinlich nicht“, antwortete er direkt. „Aber vielleicht auch doch ... Ich meine, ein Fremder kennt dich nicht, kann nichts weitertratschen, sieht dich ohne Vergangenheit ...“

Lisa dachte kurz nach.

„Vielleicht hast du recht und das heute hier ist meine Chance, jemandem meine tiefsten Abgründe zu beichten“, sagte sie schmunzelnd.

Johannes blieb stehen und machte einen Schritt auf sie zu. Er stand jetzt so nah vor ihr, dass sie seinen Atem spüren konnte.

„Hast du welche?“, fragte er.

„Was meinst du?“

„Hast du Abgründe?“

„Bestimmt ...“, erwiderte sie leise und machte eine kleine Pause.

Sie fühlte den Wind ihre Nase umwehen, hörte das Kommen und Gehen der Wellen ... und spürte Johannes' Atemluft. „Und du, hast du welche?“, fragte sie dann.

„Ganz sicher sind da welche.“ Kurz verstummte er.

„Stell dir vor, du lernst jemanden kennen“, fuhr er dann mit fester Stimme fort. „Und du startest einfach mal mit den dunklen Seiten. Beschönigst nichts, spielst keine Rolle ... Ich meine, wenn der andere dich dann noch kennenlernen will, dann ist das doch ziemlich gut, oder?“

„Ja, das ist es“, entgegnete Lisa und fühlte ihr Herz in der Brust schlagen. Sie spürte, dass sie diesem fremden Mann, der da nur wenige Zentimeter vor ihren Lippen weilte, vieles erzählen würde. So was hatte sie zuvor noch nie gefühlt. Sieben Jahre war sie mit Stefan zusammen gewesen, nichts hatte mehr gekribbelt, nichts hatte sie ihm mehr anvertraut. Und jetzt stand sie da, an diesem Abend, an diesem Strand. Mit einem Mann, den sie nicht kannte und den sie am liebsten auf der Stelle küssen würde, wenn sie ihrem Gefühl nachgäbe. Langsam zog er seinen Kopf ein Stück zurück und drehte ihn zur Seite.

„Joe!“, rief er dann. Sofort kam der Hund angerannt und legte erneut den Stock vor ihren Füßen ab.

Johannes warf ihn ein zweites Mal.

„Ich hasse es, alleine zu schlafen!“, sagte er plötzlich.

„Das ist kein Abgrund, Johannes“, erwiderte sie lachend.

„Ich taste mich ran, okay?“

„Gut, das heißt also, wir steigern uns in unsere Abgründe hinein?“

„So in etwa. Jetzt du, Lisa.“

„Also dann, ähm, ich habe Angst im Dunkeln und bilde mir wirklich ein, dass überall Schwerverbrecher lauern. Ich kann also auch nicht allein eine dunkle Landstraße entlangfahren, was manchmal echt unpraktisch ist.“

„Hast du jetzt auch Angst?“, fragte er vorsichtig.

„Nein“, antwortete sie, „weil ... weil du jetzt hier bist. Ich bin nicht allein ...“ Sie lächelte zaghaft.

„Das ist schön, also ich meine, das hast du schön gesagt.“ Lisa konnte seinen Atem deutlich hören.

„Ich rede nicht gerne über meine Gefühle, obwohl da ziemlich viele in mir sind, über die es sich zu reden lohnen würde ...“, fuhr er dann fort.

„Warum nicht?“, hakte sie nach.

„Weil ich nicht schnell vertraue ...“

Jetzt musste Lisa kurz lachen.

„Entschuldige, aber die Situation hier spricht genau für das Gegenteil.“

Jetzt lachte auch er.

„Ja, du hast recht, aber das macht es gerade auch so besonders.“

Lisa schluckte.

„Warum vertraust du nicht?“, fragte sie.

„Weil Menschen oftmals kein Interesse an mir als Mensch haben, sondern an dem, was ich nach außen darstelle. Ich habe verlernt, auf meinen Instinkt zu hören, was Menschen angeht.“ Er räusperte sich. „Außer vorhin, da habe ich seit Langem mal wieder auf meinen Instinkt gehört.“

„Was hat dir dein Instinkt gesagt?“

Kurz hielt er inne. Dann nahm er einen tiefen Atemzug, bevor er zu sprechen begann.

„Das ist eine Frau, der du wahrscheinlich alles erzählen kannst – selbst deine tiefsten Abgründe.“ Seine Worte malten eine Gänsehaut auf ihren Körper. Lisa stand da und schluckte.

„Okay, du bist wieder dran, Lisa!“

„Ich vertraue viel zu schnell“, bemerkte sie.

„Oh, dann ist das hier gar nichts Besonderes für dich?“, fragte er mit einem milden Lächeln.

„Oh, doch, die schlechten Seiten kommen erst später, von manchem erzähle ich nie ... Trotzdem glaube ich immer an das

Gute im Menschen.“

„Aber das ist doch toll!“

„Nicht immer, manchmal wird es ausgenutzt. Ich brauche zum Beispiel ziemlich lange, bis ich dahinterkomme, dass man mich betrügt. Und dann glaube ich erst mal all die Ausreden, die mir serviert werden. Und dann lasse ich mich breitschlagen zu verzeihen und glaube, dass es nie wieder passieren wird. Ich schenke sogar ein zweites Mal Vertrauen ... einhundert Prozent. Weil ich eben an das Gute glaube.“

„Wie oft hast du schon verziehen und wieder vertraut?“, fragte er.

„Zweimal.“ Kurz sagten die beiden nichts. Johannes' Gesicht war wieder so nah, dass Lisas Magen sich mit Schmetterlingen füllte. Was zum Teufel war das hier?

„Gehen wir noch ein Stück weiter?“, fragte er dann und streifte dabei mit seinem Atem Lisas Gesicht.

„Ja, das würde ich gerne“, flüsterte sie. Sie war so kurz davor, ihn zu küssen, dass sie Mühe hatte, diesem Sog standzuhalten. Joe kläffte, und es war Johannes, der sich als Erster in Bewegung setzte.

Schweigend gingen sie nebeneinander her. Ihre Hände baumelten so nah beieinander, dass sie sich bei jedem Schritt streiften, kurz, sanft und doch so intensiv. Das Kommen und Gehen der Wellen tauchte diesen Moment in eine ganz besondere Stimmung.

„Ich habe kein Problem damit, jemandem zu kündigen“, sagte er dann.

„Kein Problem? Also machst du dir keine Gedanken darüber, oder wie meinst du das?“

„Doch, aber es berührt mich nicht.“

„Okay, ich denke, wir nähern uns den Abgründen ...“, bemerkte Lisa und knöpfte dabei das Jackett zu.

„Findest du es sehr schlimm?“

„Ich weiß nicht ... Bestenfalls muss es so sein, damit du dich in

deiner Position selbst schützt. Schlechtestenfalls ist es Teil deines Charakters und du hast grundsätzlich kein Problem damit, Menschen aus einem fahrenden Auto zu werfen.“

„Aus dem fahrenden Auto werfen ...“, wiederholte Johannes, „... so ausgesprochen hört es sich echt krass an.“ Er räusperte sich.

„Ich bin so aufgewachsen, mein Vater hat immer schon Firmen geleitet. Menschen sind gekommen und gegangen. Er hat mir beigebracht, dass das dazugehört. Aber so, wie du es sagst, sollte es nicht dazugehören. Man sollte Menschen nicht aus einem fahrenden Auto werfen.“ Wieder räusperte er sich. „Nur noch als Ergänzung – es ist bisher nicht oft vorgekommen, dass ich jemandem gekündigt hab, und wenn, dann gab es gute Gründe. Also schlagkräftige Gründe. Nicht, dass du das falsch einschätzt.“

Lisa blieb stehen und lächelte.

„Ist es dir etwa wichtig, was ich von dir denke? Vergiss nicht, dass ich nur eine Fremde bin.“

Johannes lachte. „Danke, dass du mich daran erinnerst. Aber ja, es ist mir wichtig, wie du über mich denkst“, ergänzte er. Und jetzt berührte Johannes' Fingerspitze Lisas Hand. Nur ein Hauch, aber intensiver als alles, was Lisa bislang gefühlt hatte. Joe wuselte um ihre Beine, und jetzt war der Moment da, in dem sie alles andere um sich herum ausblendete. Nur das Rauschen des Meeres umhüllte sie. Zärtlich umschloss Johannes ihre Hände, seine Daumen streichelten sanft über ihre Handrücken. Lisa schloss die Augen und wünschte sich so sehr, dass er auch noch die letzten Millimeter, die sie trennten, überwinden würde. Und dann fühlte sie ihn. Sanft legte er seine Lippen auf ihre, löste seine Hände und umschloss damit ihre Wangen. Es war ein verdammt Kuss für die Ewigkeit – für Lisas Ewigkeit. Moment um Moment verging, zärtlich und wunderschön. Und dann stockte er. Plötzlich und unvermittelt.

„Ich glaube, es wird Zeit, dass wir wieder reingehen, sonst gibt man noch eine Vermisstenanzeige auf“, flüsterte Johannes,

während seine Lippen noch immer auf Lisas hafteten.

„Okay“, antwortete sie, ihre Stirn jetzt an seine gelehnt. Johannes umschloss Lisa mit seinen Armen und drückte sie an sich, dann zog er bedächtig seinen Kopf zurück und löste sich.

„Komm, Joe“, rief er. Es dauerte nicht lange, und Joe kam angaloppiert.

„Gehen wir?“, fragte er und hielt ihr seine Hand hin. Lisa legte ihre hinein und schlenderte mit ihm zurück zum Hotel. Vor der Treppe ließ er sie los. Lächelnd drehte er sich um und ging die Stufen hinauf.

Oben angekommen, zog Lisa seine Jacke aus.

„Danke schön“, sagte sie und hielt ihm das Jackett hin.

„Ich habe zu danken, schließlich hast du es die ganze Zeit getragen.“ Er grinste, doch dann veränderte sich sein Gesichtsausdruck.

„Lisa, das gerade, das war echt wunderschön ...“

Sie schluckte.

„Ja, das fand ich auch. Es ist lange her, dass ich ...“

„Lisa“, unterbrach er sie sanft, „ich muss ...“ Stoßartig pustete er Luft aus seinem Körper.

„Okay“, fuhr er fort, „jetzt bekommst du noch einen richtigen Abgrund von mir serviert.“

Lisa legte die Stirn in Falten.

„Den Wein, den habe ich gar nicht selbst geordert.“

Lisa war erleichtert.

„Also, wenn das deine richtigen Abgründe sind, Johannes, dann kannst du es mit jedem Kommunionkind vor dem Beichtgespräch aufnehmen“, feixte sie.

Johannes atmete tief ein.

„Meine Frau“, sagte er, „meine Frau hat den Wein bestellt.“

Er drehte sich um und schob die Terrassentür zur Seite. Dann schaute er sie noch einmal an.

„Es ist komplizierter, als es sein sollte ... Aber nichts von dem,

was ich dir heute gesagt hab oder was da gerade zwischen uns war, war von meiner Seite aus unecht. Ich will nur, dass du das weißt. Aber ich gehe jetzt hier rein, weil ich gerade echt ziemlich verwirrt bin.“ Fahrig wuselte er sich durch die Haare.

Lisa stand da und wusste nicht, was sie sagen sollte. Johannes sah sie an, warm und liebevoll. So gar nicht wie ein Mann, der imstande wäre, seine Frau zu betrügen.

„Schlaf gut, Lisa“, sagte er noch, bevor er durch die Tür hindurch im Hotel verschwand.

Lisa rieb sich durch ihr Gesicht und konnte nicht glauben, was hier gerade passiert war. Sie ging ebenfalls hinein und auf direktem Weg in ihr Bett.

Doch schlafen konnte sie noch lange nicht. Was zum Teufel war da eben passiert? Es fühlte sich so unreal an. Als wäre sie in einen falschen Film hineinkatapultiert worden. Sie wälzte sich von links nach rechts und wieder zurück. Immer und immer wieder. An Schlaf war nicht zu denken. Denn mit alldem hatte sie nicht gerechnet. Nicht hier an diesem Ort, nicht zu diesem Zeitpunkt in ihrem Leben und schon gar nicht auf diese Art und Weise.

Am nächsten Morgen lag eine bleierne Müdigkeit auf ihrem Körper. Sie griff nach dem Handy, um die Uhrzeit in Erfahrung zu bringen. Es war sieben Uhr dreißig. Erst jetzt realisierte sie eine Nachricht von Lennart.

Laut Clara kein Johannes weit und breit

„Wenn du wüsstest ...“, murmelte sie, schob die Bettdecke zur Seite und ging ins Bad. Sie würde vor dem Frühstück eine Runde laufen gehen, um den Kreislauf in Schwung zu bringen. Also schlüpfte sie in die Sportklamotten und machte sich auf den Weg zum Strand.

Die Luft war kühl, und Lisa zog den Reißverschluss der

Windjacke ein Stück höher. Noch war der Himmel bedeckt, aber zwischen den Wolken konnte man schon einige blaue Flecken ausfindig machen. Laut Wetterbericht sollte dieser Tag nämlich ein sonniger werden. Lisa steigerte gemächlich das Tempo, um ihren müden Körper nicht zu überfordern. Irgendwann war sie in ihrem Laufrhythmus angekommen und ließ sich von diesem Flow tragen. Ihre Beine liefen wie von allein, doch ihr Kopf war unruhig, denn das, was gestern Abend passiert war, ließ sie nicht los. Johannes hatte sie wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen, und genauso elektrisierend war sein Geständnis. Er hatte so offensichtlich mit ihr geflirtet, sie so zärtlich geküsst, dass sie es nicht erahnen konnte, dass er bereits vergeben war. Und so lief sie den Strand entlang, den Kopf unangenehm voll. Das Kreischen der Möwen animierte sie, das Tempo zu steigern. Ihr Puls ging schneller und schneller, bis sie schlussendlich durch den Sand sprintete.

„Das war alles eine Schnapsidee“, schimpfte sie mit sich selbst und bremste abrupt ab.

Sie würde jetzt noch schnell frühstücken und dann nach Hause fahren. Sie hatte keine Lust, Johannes noch mal über den Weg zu laufen. Es waren zwei unbedeutende Begegnungen. Noch bis gestern hatte es keinen Johannes weit und breit in ihrem Leben gegeben, und genau deshalb würde sie diesen Abend einfach als netten Flirt abspeichern. Nicht mehr und nicht weniger. Entscheidend war doch, dass sie offensichtlich die Trennung von Stefan ziemlich gut verpackte. Und dafür war dieser Abend ein guter Beweis. Sie nickte sich selbst zu und drehte um, damit sie das Hotel schnellstmöglich verlassen konnte. Lennart würde heute eh nicht viel Zeit für sie haben, ihn würde sie bei Gelegenheit einfach noch mal besuchen kommen. Lisa lief zurück und joggte die Treppe zum Hotel hinauf, als Joe ihr schwanzwedelnd entgegenkam.

„Na toll“, murmelte Lisa und wusste, dass sie jetzt Johannes begegnen würde. Zu ihrer Verwunderung war es aber nicht er, der die Treppe hinabstieg, sondern eine junge Frau, die schwarzen

Haare streng nach hinten gebunden, und über die Schultern hatte sie einen pinken Wollpullover gelegt. Die Ärmel waren vor ihrer Brust zusammengeknotet und verdeckten einen Teil ihrer eng anliegenden weißen Bluse.

Ob das Johannes' Frau war?

„Guten Morgen“, grüßte Lisa freundlich, als Joe neugierig an Lisas Bein schnupperte und sich offensichtlich sehr freute, sie zu sehen.

„Aus, Joe!“, herrschte die Frau ihn an. Joe kam winselnd und mit eingeklapptem Schwanz zu ihr zurück.

„Das ist kein Problem, ich kenne Joe“, versuchte Lisa, das Verhalten des Hundes zu rechtfertigen.

„Trotzdem soll er nicht einfach abhauen“, raunte die Frau und ging, ohne Lisa eines weiteren Blickes zu würdigen, an ihr vorbei. „Los, Joe, mach dein Geschäft, damit ich wieder reinkann“, hörte Lisa sie noch sagen.

„Hexe“, nuschelte Lisa und wunderte sich selbst ein wenig über ihr hartes Urteil. Aber sie hatte selten so eine kalte Frau gesehen. In der Hotellobby angekommen, sah sie sich kurz um, ob Lennart vielleicht schon da war, um kurz persönlich mit ihm zu sprechen. Sie versuchte, einen Blick durch die Schwingtür zur Küche zu erhaschen. Aber sie konnte nichts erkennen.

„Ist Lennart schon da?“, fragte sie die Servicekraft, die gerade neue Brötchen zum Buffet brachte.

„Ja, er ist in der Küche. Soll ich ihm Bescheid geben?“ „Das wäre toll, aber nur, wenn er nicht zu beschäftigt ist.“

„Alles klar“, erwiderte die Kellnerin und ging durch die Schwingtür.

Schon Sekunden später trat Lennart durch die Zarge.

„Guten Morgen, Sportskanone“, begrüßte er sie mit Blick auf ihr Outfit. „Hast du gut geschlafen?“

„Geht so.“

„Wie, geht so?!“, hakte er irritiert nach. „Unsere Gäste schlafen

hier erfahrungsgemäß wie die Marmeltiere.“

„Die haben aber auch wahrscheinlich nicht so einen seltsamen Abend hinter sich.“

„Seltsamer Abend? Du machst es ja spannend.“

„Setzen wir uns kurz?“, fragte sie.

„Klar“, antwortete er.

Lisa holte tief Luft und erzählte Lennart die ganze Geschichte. Als sie fertig war, grinste er sie an.

„Ich finde es nicht lustig, Lennart.“

„Ich schon. Dass Herr Schuster dieser ominöse Johannes ist, ist doch ein Wink des Schicksals. Und außerdem ist die Frau von Herrn Schuster furchtbar. Ohne Scheiß, die ist superanstrengend. Die hat übrigens den Wein bestellt und wohl einen riesigen Aufstand gemacht. Der Mann wusste davon gar nichts. Um die tut es mir nicht leid. Katja aus dem Service war richtig eingeschüchtert.“

„Die Arme.“

„Und darüber hinaus finde ich es richtig abgefahren, dass du mal eben so mit einem wildfremden Typen rummachst.“

„Abgefahren?“

„Ja, das passt so gar nicht zu dir ... also ich find's echt cool.“

„Der ist verheiratet, Lennart!“

„Ja, mit einer Hexe“, erwiderte er und grinste abermals.

Hexe, dachte Lisa, dieser Titel kam ihr doch irgendwie bekannt vor.

„Außerdem ist das ja wohl mal sein Problem und nicht deins. Du bist quasi Single und darfst tun und lassen, was immer du möchtest. Wir verstehen uns?“ Mit einem Augenzwinkern unterstrich Lennart seine Aussage.

„Ich finde es krass. Ich meine, die Frau war doch vor Ort, wie abgebrüht kann man sein?“

„Oder verzweifelt oder einsam oder schockverliebt ...?!“

„Schockverliebt?“

„Oh ja, schockverliebt. Und zwar in dich. Ist mir schließlich mit dir auch schon passiert. Du bist mit Abstand die schönste Dreißigjährige, die aktuell hier an der Ostsee rumläuft.“

Er schob den Ärmel seiner Kochjacke ein Stück nach oben und legte so den Blick auf seine Armbanduhr frei.

„Und ich bin darüber hinaus mit Abstand der gefragteste Koch an diesem Morgen. Sei mir nicht böse, aber ich muss was tun.“

„Klar, das verstehe ich. Ich werde mich gleich auf den Heimweg machen, okay?“

„Alles klar, danke noch mal für deine Hilfe. Und falls du Sehnsucht nach Herrn Schuster bekommst – für dich würde ich das Datenschutzgesetz brechen.“

„Das weiß ich zu schätzen, aber ich denke, du wirst das Gesetz nicht für mich brechen müssen.“

„Ich würde aber ...“

„Das weiß ich.“

„Komm her“, sagte er und drückte sie an sich. „Es war schön, dich mal wiederzusehen.“

„Ging mir auch so.“

„Fahr vorsichtig.“

„Das mache ich. Ich frühstücke gleich noch eben, und dann düse ich.“

Lennart verschwand in der Küche, und Lisa ging hinauf in ihr Zimmer, duschte und packte ihre sieben Sachen zusammen. Zurück im Restaurant, bediente sie sich direkt am Buffet und setzte sich an den Tisch vom Vorabend. Und dann kam, was kommen musste. Mit klopfendem Herzen schaute sie zu ihm hinüber. Johannes stand am anderen Ende des Raumes und sah sie an. Lisas Herz pumpte, als müsse es gegen ein Gefühl anarbeiten.

Langsam setzte er sich in Bewegung – geradewegs auf sie zu. Lisa wäre am liebsten aufgestanden und gegangen. Einen verheirateten Mann zu küssen war so ziemlich das Letzte, was sie in ihrem Leben zustande bringen wollte. Hätte sie es vorher

gewusst, wäre es nie dazu gekommen. Je näher er kam, desto intensiver wurde sein Blick. Doch dann kam sie, den pinken Pullover mittlerweile übergezogen, Joe an der Leine.

„Hier“, maulte sie und hielt ihm die Leine hin. „Schön, dass du auch mal kommst. Ich bin fertig mit Frühstück.“

„Ich hoffe, es hat geschmeckt“, entgegnete er spitz. Dann blickte er wieder verstohlen zu Lisa hinüber.

„Ich gehe packen“, bemerkte sie noch und ging an ihm vorbei in Richtung Treppenhaus. Johannes stand da, dann vollendete er die letzten Schritte zu Lisas Tischkante. Er schwieg und schaute verlegen auf ihr Müsli. Irgendwann sah er auf und landete direkt in ihren Augen.

„Gehst du ein Stück mit mir?“, fragte er mit fester Stimme.

„Johannes, wohin sollte dieser Spaziergang führen? Eine Etage über uns packt deine Frau gerade eure Sachen.“

„Sie packt *ihre* Sachen genau genommen in *ihrem* Zimmer. Meine Sachen sind in meinem Zimmer ...“, fügte er leise hinzu.

„In zehn Minuten draußen?“, fragte er, und jetzt lag in seinem Blick etwas Flehendes.

Lisa seufzte.

„Wenn ich gewusst hätte, dass du vergeben bist, dann wäre ich gestern niemals mit dir rausgegangen. Dass du dieses Risiko überhaupt eingegangen bist ... Deine Frau hätte nur einmal frische Luft schnappen müssen, und sie hätte uns erwischt.“

„Dazu hätte sie mich erst mal vermissen und es sie dazu auch noch interessieren müssen“, entgegnete er abschätzig.

Wieder seufzte Lisa, und entgegen ihrer inneren Überzeugung sagte sie: „Gut, in zwanzig Minuten unten am Strand.“

Johannes lächelte zaghaft.

„Danke, dass du mir die Chance gibst, es zu erklären. Zählt nicht wirklich zu meinen Glanzleistungen ... bis gleich“, antwortete er, gab Joe ein kleines Zeichen mit der Leine und ging hinaus in Richtung Strand.

Lisa saß da und wusste nicht, ob das gerade die richtige Entscheidung gewesen war. Was wollte er erklären? Er hatte seine Frau betrogen mit einer Fremden. Woher sollte sie wissen, dass er genau das nicht jeden Abend woanders genauso tat?

Doch irgendetwas an ihm zog sie an. Seine Augen ... ja, sie war sich sicher, dass es die Art war, wie er sie ansah. Als würde er sie sehen. Wirklich sie.

Sie kratzte die Müslischale aus und leerte ihre Kaffeetasse mit einem großen Schluck. Dann nahm sie die Jeansjacke, zog sie über und ging hinaus in diesen wundervollen Frühlingsmorgen, der sie nun mit einem blauen Himmel und ersten Sonnenstrahlen begrüßte. Der Wetterbericht sollte recht behalten. Lisa ging die Treppe zum Strand hinunter. Sofort entdeckte sie Johannes, der gerade dabei war, Joes Stock ins Wasser zu werfen. Langsam näherte sich Lisa ihm, das Meer fest im Blick. Es beruhigte sie, die ankommenden Wellen zu beobachten. Es war der perfekte Takt, um auf Johannes zuzugehen.

„Hey“, sagte sie, als sie dann schließlich vor ihm stand.

„Hey“, erwiderte er, und wieder war da dieser Blick in seinen blauen Augen, der direkt Lisas Herz kitzelte.

„Links oder rechts entlang?“, fragte er.

„Links, nach rechts bin ich eben schon gelaufen.“

„Okay, Joe, du hast es gehört, links entlang“, sagte Johannes und warf dabei den Stock so weit, wie er konnte, in die angepeilte Richtung.

Eine ganze Weile schlenderten sie wortlos nebeneinander her.

„Es wird dir wahrscheinlich schwerfallen, das jetzt zu glauben“, fing er dann irgendwann an, „aber das mit Vivian und mir ist eine lange Geschichte, die durch ziemlich viele Täler gegangen ist. Heftige Täler, die zu zwei Einzelzimmern und zwei Leben, die nebeneinanderher laufen, geführt haben. Ich weiß, dass ich zu weit gegangen bin gestern Abend. Das hätte nicht passieren dürfen. Aber dass es passiert ist, hat mir gezeigt, wie tief Vivian und ich

wirklich in der Scheiße stecken.“

„Habt ihr Kinder?“, fragte Lisa unvermittelt, denn die Antwort auf diese Frage könnte alles ändern. Wären Kinder im Spiel, würde sie jetzt augenblicklich umdrehen und gehen.

„Nein, keine Kinder.“

Lisa war erleichtert.

„Johannes, ich möchte auch etwas sagen.“

Er blieb stehen und sah sie an.

„Klar, immerzu.“

„Für mich bist du ein verheirateter Mann, der einiges zu klären hat. Und offen gesagt möchte ich da nicht mit reingezogen werden.“

„Das verstehe ich gut“, erwiderte er. „Das, was mit uns gestern passiert ist, das hatte ich so noch nie, Lisa. Ich weiß nicht, ob du mir das glauben kannst, aber das war so ziemlich das Besonderste, was ich bislang in meinem Leben erlebt habe.“ Er schluckte.

„Ich würde dich wirklich gerne wiedersehen ...“, sagte er leise.

„Johannes, noch mal, du bist verheiratet.“

Sie atmete tief ein.

„Ja, ich bin verheiratet, und das war ein großer Fehler. Denn das mit dir, das fühlt sich so gar nicht nach einem Fehler an ... obwohl es ja eigentlich so rein formal betrachtet ein Fehler war. Also von wegen Ehefrau betrügen und so ...“, sagte er leise. Dann räusperte er sich und fügte hinzu:

„Heute ist der 1. Mai. Also war gestern der 30. April.“

„Gut kombiniert“, murmelte Lisa und war bemüht, sich ein Lächeln zu verkneifen. Johannes hingegen verkniff sich sein Lächeln nicht.

„Wie wäre es ...“, fuhr er fort. „In einem Jahr treffen wir uns genau hier wieder. Derselbe Tag, dieselbe Uhrzeit, die uns das erste Mal hier zusammengeführt haben, derselbe Ort ... Wenn das mit uns tatsächlich so besonders war, dann werden wir in einem Jahr hier, an dieser Stelle, stehen – ohne Altlasten und bereit, einander

kennenzulernen. Was meinst du?“

Lisa sah ihn mit großen Augen an.

„Das klingt verrückt“, erwiderte sie, und dann berührte er unauffällig ihre Hand. Verstohlen blickte Lisa hinunter zu den vier Händen, die dort zueinanderfanden.

„Ich werde jetzt fahren“, sagte sie, drückte kurz seine Hände und drehte sich um.

„Mach’s gut, Johannes“, verabschiedete sie sich, bevor sie sich in Bewegung setzte und durch den feuchten Sand zurück in Richtung Hotel ging.

„Wirst du hier sein?“, rief er.

„Vielleicht“, antwortete sie, ohne sich noch einmal nach ihm umzudrehen.

Johannes

Johannes saß im Auto, die Scheidungspapiere fein säuberlich in einer Dokumentenmappe auf dem Beifahrersitz abgelegt. Das Trennungsjahr war noch nicht ganz um, drei Tage fehlten noch, dann würde es amtlich werden. Er war nervös, und wenn er ehrlich zu sich selbst war, auch ziemlich unsicher, ob er die einhundert Kilometer am Ende nicht umsonst gefahren war. Der Tag heute war nicht besonders freundlich, die ganze Fahrt lang arbeiteten die Scheibenwischer im Dauereinsatz. *Kein gutes Omen*, dachte er.

Das letzte Jahr war turbulent gewesen, voller Veränderung und voller Pläne. Die Trennung kam schnell, der Abend mit Lisa war das Katapult, das ihn endgültig in die richtige Richtung geschleudert hatte.

Konzentriert blickte Johannes auf den Straßenverlauf. Noch fünfzehn Kilometer trennten ihn von seinem Ziel. Und vom Meer. Er liebte das Meer, und er freute sich, gleich wieder dort zu sein.

Wie sehr ein einziger Kuss nachwirken konnte, das hatte er nicht erwartet. Dass etwas ganz Besonderes geschehen war an diesem kühlen Frühlingsabend, im Mondlicht am Strand, das war ihm sofort klar gewesen. Aber dass dieses Gefühl ein ganzes Jahr überdauerte, das hatte er nicht für möglich gehalten. Als er vor einem Jahr den Vorschlag gemacht hatte, sich am 30. April wiederzutreffen, da hatte er selbst nicht wirklich daran geglaubt, es tatsächlich wahr zu machen. Doch er hatte sie nicht vergessen können, bis heute hallte sie in ihm nach – ihr Lächeln, ihre Leichtigkeit und der unvergleichliche Kuss. Er fragte sich, ob sie auch an ihn denken musste in den letzten zwölf Monaten oder ob er vielleicht einer von vielen Männern gewesen war, die sie im vergangenen Jahr geküsst hatte.

Er wusste ja so gut wie gar nichts von ihr, nur, dass sie ihn vom ersten Moment an magisch angezogen und er noch nie so schnell

eine Verbindung zu einem Menschen gespürt hatte.

Johannes lächelte, als vor ihm die Konturen des Deiches auftauchten. Direkt stellte er sich das rauschende Meer und die sanften Wellen vor, die dahinter über den Sand schwappten.

Ich werde ein Haus kaufen, dachte er, ja, irgendwann werde ich ein Haus an der Küste besitzen.

Schließlich passierte er das Ortsschild. Hier war er also, ein Jahr später, mit dem Kopf voller Gedanken und einem freien Herzen, das bereit war, die fremde Lisa in sein Leben zu holen, in der Hoffnung, dass sie bleiben würde.

Er fuhr auf den Hotelparkplatz, der gut besucht war, und manövrierte sein Auto in eine knapp bemessene Lücke.

Als er ausstieg, nahm er als Erstes einen tiefen Atemzug der salzigen Meeresluft. Dann öffnete er den Kofferraum, und direkt sprang Joe heraus. Schwanzwedelnd und schnuppernd lief er die Blumenbeete entlang. Johannes nahm den Koffer aus dem Wagen. Zwei Nächte würde er bleiben. Er sah in den Himmel. Der Regen war auf dem Rückzug, und ganz hinten am Horizont lugte sogar die Sonne vorsichtig hervor. Johannes zog den Griff des Koffers aus seiner Versenkung und setzte sich in Bewegung. Zaghaft blickte er umher, in der Hoffnung, dass Lisa vielleicht schon irgendwo hier herumlaufen würde. Bevor er die Hotellobby betrat, atmete er noch einmal tief durch. Er öffnete die Tür und ging hinein.

Sofort kamen die Erinnerungen in ihm hoch, die jetzt an diesem Ort noch intensiver waren als die, denen er das ganze Jahr über nachgehangen hatte.

„Guten Tag“, begrüßte er die Rezeptionistin.

„Guten Tag“, entgegnete sie freundlich.

„Johannes Schuster, ich habe zwei Nächte gebucht.“

„Herzlich willkommen, Herr Schuster. Schön, dass Sie wieder bei uns sind und wir Sie in unserem Hotel begrüßen dürfen. Sie haben das Zimmer drei, so wie im letzten Jahr.“ Lächelnd überreichte sie ihm die Zimmerkarte.

„Vielen Dank“, sagte er.

„Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Aufenthalt.“

„Den werde ich haben“, antwortete er und hoffte, dass es auch wirklich so sein würde.

In seinem Zimmer angekommen, ging er direkt auf den großen Balkon und ließ den Meerblick auf sich wirken. Unvermittelt erschien Lisa auf seinem inneren Radar. Er hatte das Gefühl, jede einzelne ihrer Sommersprossen, jede kleine Falte und jeden goldenen Punkt in ihren hellbraunen Augen in sich abgespeichert zu haben. So, als hätte er sie damals mit seinen Augen fotografiert.

Er inhalierte die frische Luft noch einmal bis in die letzten Winkel seiner Lunge hinein, bevor er sich auf den Weg in Richtung Strand machte. Der Regen hatte mittlerweile tatsächlich nachgelassen und überließ den Himmel Stück für Stück der blauen Farbe. Johannes ging die Treppe hinunter und scannte währenddessen die Umgebung ab. Links von ihm ließ eine Familie einen Drachen steigen, rechts joggte ein Pärchen den Strand entlang. Eine Gruppe junger Menschen, die offensichtlich einen Kurs besuchten, stand im Kreis um ein Surfbrett. Johannes intensivierte seinen Blick, um auch bloß nichts zu übersehen. Er schaute auf seine goldene Armbanduhr, um sich zu vergewissern, dass er sich nicht in der Uhrzeit vertan hatte. Es war Punkt fünfzehn Uhr. Er stapfte durch den Sand und versuchte, genau die Stelle ausfindig zu machen, an der er heute vor einem Jahr nach Joe gepffiffen hatte.

„Riechst du sie vielleicht?“, fragte er in Joes Richtung. Doch Joe reagierte nicht, sondern war damit beschäftigt, einen geeigneten Apportierstock aus dem Treibholz herauszufischen. Johannes blieb stehen und blickte umher. Doch nirgendwo war sie zu sehen. Es war mittlerweile fünfzehn Uhr zehn. Er würde warten, vielleicht eine Stunde. Vielleicht auch noch etwas länger. Noch hatte er Hoffnung, dass der Abend vor einem Jahr sie genauso berührt hatte wie ihn – und sie sich einfach nur ein wenig verspäten würde. Er zog seine Jacke aus und breitete sie auf dem Strandboden aus.

Dann setzte er sich, den Kopf zum Meer gewandt.

Johannes' Gedanken kreisten. Doch mit jeder Minute, die verging, wuchsen die Zweifel an dieser Aktion. Wahrscheinlich hatte Lisa keine Lust auf einen Mann, der seine Frau betrog. Aber wer sollte ihr das auch verübeln? Sie hatte recht ... Er hatte seine Frau betrogen, mit einer Fremden. Das war Lisas Wahrheit, und es war verständlich, ihn für einen schlechten Menschen zu halten. Denn wie oft er bereits von seiner „baldigen Ex-Frau“ betrogen worden war, konnte sie ja nicht wissen. Wie kaputt diese Ehe war, das wussten letztendlich nur Vivian und er.

Johannes saß da. Minute um Minute verstrich, ohne dass Lisa an diesem Strand auftauchte. Enttäuscht stand er schließlich wieder auf, klopfte den Sand von Jeans und Jacke und machte sich mit einem Pfiff in Richtung Joe auf zum Hotel. Er würde nicht bleiben. Er würde abreisen. Er hatte sich in einen Traum verrannt, und je mehr er darüber nachdachte, desto mehr ärgerte er sich über sich selbst.

Zurück in der Lobby, ging er geradewegs zur Rezeption und blickte zur Uhr. Sechzehn Uhr zwanzig. Sie würde nicht mehr kommen.

„Es tut mir leid, aber mir ist etwas dazwischengekommen, ich muss direkt wieder auschecken.“

Die Rezeptionistin sah ihn mit sorgenvoller Miene an.

„Ich hoffe, es ist alles in Ordnung?!“, fragte sie dezent.

„Ja, alles bestens. Es ist nur ein wichtiger Termin dazwischengekommen. Ich begleiche natürlich die beiden Übernachtungen direkt.“

Er legte die Kreditkarte auf den Tresen und wartete, bis die Dame alles eingegeben hatte.

„Dann wünsche ich Ihnen viel Erfolg bei Ihrem Termin und hoffe, dass Sie Ihren Aufenthalt bald nachholen können.“

„Ja, das hoffe ich auch“, erwiderte er. „Ich muss noch eben meinen Koffer aus dem Zimmer holen“, ergänzte er, bevor er sich

in Richtung Treppenhaus aufmachte und dann aus dem Hotel verschwand. Zurück im Auto, startete er gähmend den Motor.

„Alles umsonst“, murmelte er noch und setzte dabei enttäuscht den Blinker in Richtung Landstraße, auf der er kurz darauf einen kleinen Bäckerladen entdeckte.

Er fuhr auf den Parkplatz und stieg aus. Er brauchte dringend einen Kaffee, um die Müdigkeit aus seinem Körper zu vertreiben. Denn die Vorfreude auf Lisa hatte ihn letzte Nacht den Schlaf gekostet. Und danach würde er heimfahren in sein altes Leben und versuchen, Lisa zu vergessen.

Lisa

Lisa stand am Rastplatz. Den Kopf voll seltsamer Gedanken. Dass sie wirklich losgefahren war, konnte sie selbst nicht glauben. Und dass die Luft aus ihrem rechten Vorderreifen verschwunden war, auch nicht.

Als wenn der gleich da wäre ..., dachte sie, während sie den jungen Mann beobachtete, der gerade dabei war, den alten Reifen abzumontieren. Und ein wenig belächelte sie sich dabei selbst, denn im Grunde war ihr klar, dass Johannes sie wahrscheinlich längst aus seinem Kopf gestrichen hatte und mit seiner Frau glücklich und zufrieden in irgendeiner Villa in Saint-Tropez leben würde. Doch entgegen jeder Stimme der Vernunft in ihrem Kopf hatte sie sich heute ins Auto gesetzt, um dieser bescheuerten Illusion nachzufahren. Dabei wusste sie doch gar nichts über ihn. Nur, dass er Johannes hieß und verheiratet war. Und dass er ziemlich blaue Augen hatte und Lippen, die verdammt gut küssen konnten. Sie schob ihre Jacke ein Stück zur Seite, sah auf ihre Armbanduhr und hoffte, dass der nette Tankstellenwart den Ersatzreifen schnell anbringen konnte. Pünktlich würde sie es nicht mehr schaffen, so viel stand fest. Doch sie hoffte darauf, dass Johannes einfach einen Moment Geduld aufbringen und auf sie warten würde. Schließlich war diese ganze Aktion hier ja etwas Besonderes.

Irgendwann war der Reifen aufgezo-gen, und sie konnte weiterfahren.

„Vielen Dank für Ihre Hilfe“, sagte sie noch in Richtung des jungen Mannes, der ganze Arbeit geleistet hatte, stieg ein, startete den Motor und gleichzeitig mit ihm auch wieder ihr Gedankenkarussell. Was auch immer gleich passieren würde, es war das Verrückteste, was sie bislang in ihrem Leben getan hatte. Immer wieder sah sie nervös auf die digitale Zeitangabe neben dem

Tacho. Es war bereits sechzehn Uhr. Sie drückte aufs Gas, um so wenigstens etwas Zeit rauszuholen.

Irgendwann kam sie dann auf dem Hotelparkplatz an. Fast zwanzig Minuten zu spät. Ihr Herz schlug schnell. So schnell, dass sie sich kurz sammeln und tief durchatmen musste. Sie parkte ihr Auto und stieg aus. Das Gekreische von Möwen, getragen von feucht-mildem Frühlingswind, hieß sie willkommen. Unsicher sah sie sich auf dem Parkplatz um und ging dann schnell in Richtung Treppe, denn sie wusste aus Erfahrung, dass der Strand und die Wellen sie beruhigen würden. Zügig lief sie die Stufen hinab, das Meer und den Horizont dabei fest im Blick. Sofort fiel ihr eine Familie auf, die einen Drachen steigen ließ, und sie bemerkte ein paar Menschen, die versuchten, auf einem Surfbrett zum Stehen zu gelangen. Immer wieder scheiterten sie und klatschten dann, begleitet von lautem Lachen und Kreischen, ins Wasser. Nur eine junge Frau stand sicher auf ihrem Brett. *Wahrscheinlich die Surflehrerin*, dachte Lisa.

Sie ließ ihren Blick schweifen, hoffte und bangte. Doch nirgendwo konnte sie Johannes ausfindig machen. Hatte er keine Zeit gehabt, zwanzig Minuten auf sie zu warten? Oder war er gar nicht erst erschienen? Lisa stand unentschlossen da, und bald schon gesellte sich Unsicherheit zu ihr. Begleitete sie wie ein Schatten. Ein wenig würde sie noch warten, danach würde sie die ganze Aktion abbrechen und ohne ein Wort zu Lennart oder irgendwem wieder abreisen. So, als hätte dieser Tag einfach nicht stattgefunden. Das Gefühl, sich zum Narren zu machen, wuchs stetig in ihr an. Und mit jeder Minute, die ohne Johannes' Erscheinen verstrich, ging ihre Selbstsicherheit weiter flöten. Was hatte sie sich nur gedacht? Dass ein Mann wie Johannes ernsthaft an ihr interessiert sein könnte? Wahrscheinlich war er nie hier erschienen und hatte auch nicht eine Sekunde lang mehr an sie gedacht. *Dreihundertfünfzig Kilometer für nichts*, dachte sie. Sie zog den Reißverschluss bis unters Kinn und setzte sich in Bewegung, an den Ausläufern der Wellen entlang. Immer wieder

sah sie sich um, in der Hoffnung, dass er vielleicht doch irgendwo stehen und auf sie warten würde. Aber weit und breit war kein Johannes zu sehen. Und auch kein Joe ... Als sie irgendwann dann einen letzten Blick über den Strand riskierte, ohne dass Johannes auf ihrem Radar erschien, beschloss sie enttäuscht, wieder nach Hause zu fahren. Er würde nicht mehr kommen oder war schon gefahren. So viel stand nun für sie fest.

Am Wagen angekommen, stieg sie direkt ein, startete den Motor, legte den Rückwärtsgang ein und fuhr vom Parkplatz. Kopfschüttelnd blickte sie durch die Windschutzscheibe. „Was für eine Schnapsidee“, murmelte sie und konzentrierte sich auf den Verlauf der Straße. Kilometer um Kilometer verging, bis das kreisende Blaulicht eines Polizeiautos und eine beachtliche Schlange Autos ihre Weiterfahrt vorerst unterbrachen. Vorausschauend bremste sie und stellte den Motor ab. Irritiert sah sie sich um. Sie konnte nicht weit genug schauen, um den Grund für diesen Stau zu erkennen. Irgendwann stieg Lisa aus, um einen Überblick über die Situation zu gewinnen.

„Ist dort ein Unfall?“, fragte sie einen Mann, der es sich ebenfalls am Straßenrand bequem gemacht hatte.

„Ne, da ist eine Schafherde, die umgesiedelt wird, das kann dauern. Der Hütehund hat es nicht im Griff.“

„Kann man sich das angucken?“

„Immer geradeaus“, erwiderte er lächelnd und wies dabei in Richtung Polizeiauto.

Lisa setzte sich in Bewegung, einige andere Autofahrer taten es ihr gleich. Die Schlange war wahnsinnig lang, was darauf hindeutete, dass diese ganze Aktion nicht erst vor fünf Minuten angefangen hatte. Mit gestrecktem Hals inspizierte Lisa die Situation, und jetzt, da sie fast am Polizeiauto angekommen war, nahm sie auch das Blöken und Meckern der Schafe wahr.

Gerade, als sie die ersten Schafe mitten auf der Landstraße herumwuseln sah, berührte sie etwas an ihrem Bein.

„Hey, du sollst Schafe hüten“, sagte sie zu dem Vierbeiner, der da ihren Unterschenkel beschnupperte. Doch dann fuhr ein Stich durch ihren Körper. Dieser Hund an ihrem Bein war kein Hütehund, sondern ein alter Bekannter.

Mit pochendem Herzen schaute Lisa auf. Und da stand er, mit einem Blick so tief wie vor einem Jahr, mit denselben blauen Augen und dem genauso schönen Lächeln.

„Ich war mir sicher, dass du nicht mehr kommst“, sagte er und schluckte.

„Ich war da“, flüsterte sie.

„Wo?“, fragte er.

„Am Strand.“

„Ich habe dich nicht gesehen.“

„Ich dich auch nicht.“ Er machte einen Schritt auf sie zu.

„Wann warst du da?“

„Ich hatte mich verspätet. Reifenpanne. Ich habe sechzehn Uhr nicht geschafft, aber ich hatte gehofft, dass du warten würdest ...“, antwortete sie.

„Wieso sechzehn Uhr?“, wiederholte er irritiert.

„Wir haben uns um kurz vor vier im letzten Jahr das erste Mal gesehen.“

Er lächelte.

„Nein, ich dachte, das war früher, kurz vor fünfzehn Uhr ... Hatten wir nicht fünfzehn Uhr ausgemacht?“

„Nein, du hattest keine Zeit genannt, nur, dass wir uns zur selben Zeit wiedertreffen.“

„Und das war nicht um fünfzehn Uhr?“, fragte er.

„Ich bin mir sicher, dass es sechzehn Uhr war.“

Jetzt stand er ganz nah vor ihr.

„Dann hätten wir uns also, ich meine, ohne diese Schafe hätten wir einander verpasst?!“

„Ja, ohne diese Schafe hätten wir uns wahrscheinlich nie wiedergesehen“, entgegnete Lisa leise. „Weil ich gedacht hätte,

dass du keine zwanzig Minuten Geduld gehabt hättest, um auf mich zu warten ... oder ...“

„Und ich wäre mir sicher gewesen, dass du gar nicht erst gekommen wärst“, unterbrach er sie sanft. „Ich habe weit über eine Stunde auf dich gewartet ... Wenn ich gewusst hätte, dass du kommst, dann hätte ich natürlich noch viel länger auf dich gewartet. Wenn nötig, die ganze Nacht ...“ Er sah sie an. Warm und liebevoll. All die anderen Menschen nahm sie jetzt nicht mehr wahr. Zaghaft berührte er ihre Fingerspitzen.

„In drei Tagen bin ich ohne Altlasten, Lisa.“

„Was heißt das?“, hakte sie nach, den Blick tief in seine Augen gelegt.

„Dann bin ich geschieden.“

„Oh, wow, so schnell?“

Er schluckte und holte tief Luft.

„Egal, was das hier wird, ich will nur, dass du weißt, dass ich kein Arschloch bin. Ich betrüge niemanden, den ich liebe. Mit dir war es das erste Mal, und Vivian habe ich da schon lange nicht mehr geliebt. Ich werde es nie wieder so weit kommen lassen.“ Er atmete tief durch und machte dann eine kleine Pause. „Aber dieser Abend mit dir, der hat einfach alles verändert“, fuhr er fort.

Sein Blick malte eine Gänsehaut auf ihren Körper.

„Hast du Lust auf einen Spaziergang am Strand?“, fragte er dann. „Also, falls wir hier irgendwann mal wieder wegkommen ...“, ergänzte er lächelnd.

„Ja. Ja, das habe ich“, antwortete sie und tauchte ein – in seine Augen und das Gefühl, dass hier, inmitten dieser Schafherde, eine echte Chance auf sie wartete.

- Ende -

Wie hat Ihnen mein Kurzroman gefallen?

**Ich freue mich über Feedback,
am liebsten auf Facebook,
oder bei Instagram.**

Wenn Ihnen der Kurzroman gefallen hat, gefällt Ihnen sicher auch:



Immer der Liebe entgegen

Hanna Holmgren

*Wenn Salz, Sommer und Liebe in der
Luft liegen, dann ist es Zeit für Rügen!*

Jetzt bei Amazon kaufen:

amazon.de/dp/B09ZBKJ68W

Frisch getrennt von ihrem Freund verlegt Maja ihren Arbeitsplatz kurzerhand für vier Wochen auf die Sonneninsel Rügen. Als sie an ihrer Unterkunft ankommt, wird sie von Bent, dem gutaussehenden Besitzer des Hofes, ungläubig in Empfang genommen - denn die Wohnungen werden eigentlich nicht mehr vermietet. Schnell wird klar, dass Bents Tante Fine ihre Finger im Spiel hat. Charmant überredet diese Maja, zu bleiben und gemeinsam mit ihr die verstaubten Wohnungen heimlich aus ihrem Dornröschenschlaf zu erwecken. Als Bent davon Wind bekommt, ist er gar nicht begeistert. Maja will schon aufgeben und sich eine andere Unterkunft suchen, doch dann passiert etwas, das sie zum Bleiben bewegt.

Vier ereignisreiche, emotionale und sonnige Wochen auf Rügen beginnen, die am Ende nach einem ganzen Leben schmecken - wäre da nicht Bents komplizierte Vergangenheit...

Mehr zur Autorin finden Sie auf

www.hannaholmgren.de,

www.instagram.com/hannaholmgren.autorin,

www.facebook.com/hannaholmgren.autorin und

www.feuerwerkeverlag.de/holmgren/